Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 2. Juni 1882. Nr. 252.

Deutschland.

Berlin, 1. Juni. Die „Prov.-Korrespondenz" schreibt „Zum Wiederzusammentritt des Reichstages":

Am 16. Mai hat der Reichstag bis zum 6. Juni seine Sitzungen vertagt, deren Wiederaufnahme demnach am nächsten Dienstag bevorsteht.

Manche wollen voraussehen, daß der Reichstag in kurzer Zeit seine Arbeiten beendigen werde, und in dieser Voraussicht liegt zugleich die Annahme eines negativen Ausgangs der Arbeiten. Es müßte denn eine Zustimmung zu den wichtigen Vorlagen der Reichsregierung, die sämmtlich erst der zweiten Lesung entgegengehen, in wenigen Wochen zu erreichen sein. Auf alle Fälle muß das Resultat bedeutungsvoll werden für die Zukunft der parlamentarischen Parteien.

Die zur Vorberathung des Tabakmonopols eingesetzte Kommission von 28 Mitgliedern hat drei Tage nach ihrer Bildung die Arbeiten begonnen und in drei Sitzungen beendigt. Mit 21 gegen 3 Stimmen beschloß die Kommission, dem Reichstag die Ablehnung der Vorlage zu empfehlen und gleichzeitig eine Resolution vorzuschlagen: „daß nach der Erhöhung der Tabaksteuer von 1879 eine weitere Belastung der Tabakindustrie um so mehr als unstatthaft erscheine, als von den vorhandenen und in Zunahme begriffenen Einnahmen bei angemessener Sparsamkeit voraussichtlich Mittel erwartet werden können, die öffentlichen Bedürfnisse zu befriedigen und bestehende Mängel in der Steuer- und Zollgesetzgebung auszugleichen."

Es ist also die Sparsamkeit, auf welche das Reich angewiesen werden soll, und man muß annehmen, daß die Urheber der Resolution von der Meinung ausgegangen sind, die Verwaltung des Reichs und der Einzelstaaten sei bisher nicht mit der angemessenen Sparsamkeit geführt worden, oder auch, es habe die Reichsgesetzgebung die Reichsmittel zur Befriedigung von Zwecken in Anspruch genommen, welche demnächst fortfallen können.

Ob der Reichstag sich der Meinung seiner Kommission anschließen wird, darauf werden die jetzt wieder aufzunehmenden Sitzungen desselben bald Antwort geben; und nicht gering ist die Erwartung, mit welcher dieser Antwort entgegengesehen werden muß.

In hohem Grade bedeutungsvoll ist auch die Entscheidung, welche der Reichstag über die Entwürfe betreffend die Unfallversicherung und die Krankenversicherung der Arbeiter zu treffen hat. Diese Entwürfe unterliegen noch der Vorberathung der dafür eingesetzten Kommission, deren Aufgabe es sein wird, den Grundgedanken, welchen die Reichsregierung bei diesen Vorlagen zur Geltung gebracht, durch eine allseitige Erwägung für einen Beschluß reif zu machen, welchen Mitwelt und Nachwelt der Majorität in Rechnung stellen werden. Denn es handelt sich um die Eröffnung oder Verschließung einer Bahn, deren Ziel die Wiederherstellung der gefährdeten Harmonie des Volkes in seinen verschiedenen Berufsklassen ist. Es scheint unmöglich, daß der Reichstag zu einer bloßen Abwehr, zu einer neuen Empfehlung der Maxime des unthätigen Gehenlassens kommen sollte. Noch bedauerlicher wäre freilich die Verschleierung der Unfähigkeit zu wirklich Hülfe bringenden oder doch die Hülfe anbahnenden Maßregeln durch Vorschriften, welche beschwerlich, aber wirkungslos, die Uebel vermehren, anstatt zu heilen.

So wird denn die gegenwärtige Reichstagssession, mögen ihre Berathungen noch einen kurzen oder langen Zeitraum ausfüllen, Klarheit bringen müssen über das definitive Verhältniß der jetzt im Reichstag maßgebenden Parteien, namentlich des Zentrums und der liberalen Fraktionen, zur Steuerreform überhaupt, nicht blos zu einzelnen Steuergesetzplänen, und ebenso über das Verhältniß derselben Parteien zu dem Grundgedanken der Sozialreform.

— Die jüngst erfolgte evangelische Taufe des dem Herzog Paul von Mecklenburg geborenen Sohnes scheint klerikalerseits, weil angeblich vor der katholischen Einsegnung der Ehe des Herzogs mit der katholischen Prinzessin Windischgrätz das Versprechen der katholischen Kindererziehung gegeben worden, zu einer wichtigen Affaire aufgebauscht zu werden. Die „Germ." druckt heute aus einem Frankfurter klerikalen Blatte einen mit starken Invektiven gegen den Herzog durchsetzten Artikel ab. Wenn darin ausgeführt wird, die durch einen lutherischen Hofprediger vollzogene Taufe habe nur die Bedeutung einer — katholischen Nothtaufe, das Kind gehöre so lange, bis es sich durch eine selbstständige Willenserklärung von der katholischen Kirche lossagen könne, dieser an, so kann man diese dogmatische Auseinandersetzung auf sich beruhen lassen; sie erinnert ein wenig an den Brief Pius' IX. an den Kaiser Wilhelm, worin der erstere erklärte, Alle, welche die Taufe empfangen, „gehörten in gewissem Sinne dem Papste an". Bemerkenswerth ist nur die Kühnheit, womit gerade in der jetzigen kirchenpolitischen Situation klerikalerseits in einer Frage, die immer eine der heikelsten zwischen Staat und Kirche war, der Kampf gegen eines der deutschen Fürstenhäuser aufgenommen wird.

— Das französische Kabinet geht sorgenvollen Stunden entgegen, denn heute will Herr von Freycinet die von einem Bonapartisten auf Betreiben von gambettistischer Seite gestellte Interpellation über die französische Politik in Egypten beantworten. Von der Aufnahme seiner Antwort in der Kammer hängt das Schicksal des Kabinets ab. Ginge es nach dem Willen der gambettistischen Gruppe, so würde Freycinet kurzer Hand beseitigt und durch den gegenwärtigen Unterrichtsminister Ferry, der schon einmal, nämlich bis zum Regierungsantritte des Ministeriums Gambetta, die Ministerpräsidentschaft führte, ersetzt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Gambetta rechts und links wühlt, um eine dem Ministerium feindliche Majorität zu Stande zu bringen. Gelingt es ihm, die äußerste Linke für seinen Plan zu gewinnen, so ist das Kabinet wahrscheinlich geliefert. Einstweilen wird diese Möglichkeit jedoch noch stark bezweifelt, weil die Radikalen Gambetta ebensowenig geneigt sind als Freycinet. Allerdings soll Gambetta sie mit der Versicherung zu gewinnen gesucht haben, daß er nicht beabsichtige, selber die Regierung an sich zu reißen, sondern zufrieden sein werde, wenn Freycinet vom Schauplatze der Politik verschwinde und durch Ferry abgelöst würde. Allein die Radikalen werden sich nicht darüber täuschen, daß mit diesem Szenenwechsel in Wirklichkeit dennoch die Herrschaft Gambetta's restaurirt werden würde. Man glaubt daher, daß Letzterer diesmal seine Zwecke noch nicht erreichen wird. Diese Umtriebe beweisen übrigens, wie wenig aufrichtig die beim Antritt des Kabinets Freycinet abgegebenen Versicherungen gemeint gewesen sind, welche dem neuen Ministerium die loyale Unterstützung Gambetta's gewährleisten sollten.

Daß die Politik des Herrn von Freycinet gewisse Angriffspunkte bietet, ist freilich nicht zu leugnen. Nur würden die Gambettisten die Letzten sein, welche das Recht hätten, dieselben zu benutzen, da Freycinet stets unter dem Drucke ihres Einflusses handelte.

— Das Verbot der Erinnerungsfeier an das vor fünfzig Jahren stattgehabte Hambacher Fest durch die baierischen Polizeibehörden, die sich dazu noch auf das Reichsgesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie beziehen, bringt unwillkürlich die Beschlüsse in Erinnerung, welche der verflossene Bundestag aus Anlaß jener Feier unterm 5. Juli 1832 gefaßt und der König durch das preußische Staatsministerium am 28. September desselben Jahres in und für Preußen mit dem Zusatze verkündet hat, daß, obwohl die von der Bundesversammlung gerügten und mit Strafe bedrohten Ausschreitungen dem preußischen Staate eigentlich fremd geblieben wären, doch die Bundespflicht eine solche Verkündigung nöthig mache Die Bundestagsbeschlüsse lauten im Wesentlichen nach der Einleitung der preußischen Staats-Regierung:

„Durch die strafbaren Attentate, die in einigen Staaten des deutschen Bundes die innere Ruhe und öffentliche Ordnung gefährdet haben, ist die Bundesversammlung veranlaßt worden, in ernstlicher Erwägung der Gefahr, über gemeinsame Maßregeln zur Aufrechthaltung eines gesetzmäßigen Zustandes in Deutschland sich zu vereinigen.. nachstehende Beschlüsse zu fassen: In Erwägung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse und für die Dauer derselben beschließt die Bundesversammlung; 1) Keine in einem nicht zum deutschen Bunde gehörigen Staate in deutscher Sprache im Druck erscheinende Zeit- oder nicht über zwanzig Bogen betragende Druckschrift politischen Inhalts darf in einem Bundesstaate ohne vorgängige Genehmigung der Regierung desselben zugelassen und ausgegeben werden.. 2) Alle Vereine, welche politische Zwecke haben, oder unter anderem Namen zu politischen Zwecken benutzt werden, sind in sämmtlichen Bundesstaaten zu verbieten, und ist gegen deren Urheber und die Theilnehmer an denselben mit angemessener Strafe vorzuschreiten. 3) Außerordentliche Volksversammlungen und Volksfeste, nämlich solche, welche bisher hinsichtlich der Zeit und des Ortes weder üblich, noch gestattet waren, dürfen, unter welchem Namen und zu welchem Zwecke es auch immer sei, in keinem Bundesstaate ohne vorausgegangene Genehmigung der kompetenten Behörde stattfinden. Diejenigen, welche zu solchen Versammlungen oder Festen durch Verabredungen oder Ausschreiben Anlaß geben, sind einer angemessenen Strafe zu unterwerfen. Auch bei erlaubten Volksversammlungen und Volksfesten ist es nicht zu dulden, daß öffentliche Reden politischen Inhaltes gehalten werden. Diejenigen, welche sich dies zu Schulden kommen lassen, sind nachdrücklich zu bestrafen, und wer irgend eine Volksversammlung dazu mißbraucht, Adressen oder Beschlüsse in Vorschlag zu bringen und durch Unterschrift oder mündliche Beistimmung genehmigen zu lassen, ist mit geschärfter Ahndung zu belegen. 4) Das öffentliche Tragen von Abzeichen in Bändern, Kokorden oder dergleichen, sei es von In- oder Ausländern, in anderen Farben als jenen des Landes, dem der, welcher solche trägt, als Unterthan angehört, das nicht autorisirte Aufstecken von Fahnen und Flaggen, das Errichten von Freiheitsbändern und dergleichen Aufruhrzeichen ist unnachsichtlich zu bestrafen."

— Die „Augsburger Zeitung" wirft einen Rückblick auf die Thätigkeit, welche Graf Beust als österreichischer Minister entfaltet hat. Die folgende Zusammenstellung von Thatsachen wird noch jetzt von Interesse sein:

Das Jahr 1867 sah den Luxemburger Streit, und gleichzeitig bezeichnend für Beust die Zurückweisung der Anträge, die Graf Tauffkirchen im Namen Bismarcks nach Wien überbracht hatte. In der Luxemburger Frage bemühte sich Beust redlich um die Beilegung des Konflikts und leistete damit Frankreich einen großen Dienst, denn dieses war damals noch gar nicht gerüstet, die in Mexiko vergeudeten und verschleppten Vorräthe waren noch nicht nachgeschafft, das neue Gewehr erst in der Erzeugung begriffen. Anfangs September fand die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Salzburg statt. Die Entrevue von Salzburg wurde für Beust zu einer wichtigen Etappe: er sah einen Widerstand gegen seine Pläne auftauchen von einer Seite, von der er es nicht vermuthet. Die ungarischen Politiker wollten von einer intimen Verbindung mit Frankreich zum Zweck einer Aktion gegen Preußen nichts wissen, und Graf Andrassy nahm die Gelegenheit wahr, es Kaiser Napoleon rund heraus zu sagen, daß er auf Ungarn nicht rechnen dürfe. Dies war ein Schlag für Beust und wirkte wie ein Blitz aus heiterem Himmel, um so mehr, als man allgemein angenommen, gerade Graf Andrassy sei bei seiner Intimität mit dem Hof in den Tuilerien für die Politik Napoleons gewonnen. Dem war aber gerade nicht so. In Salzburg begegnete Andrassy dem Kaiser Napoleon sogar schroff in gesellschaftlicher Beziehung. In Berlin rechnete man sehr darauf, daß Andrassy in Salzburg gegenwärtig sein werde. Einen Augenblick war dies fraglich geworden, und da meinte General von Schweinitz, welcher damals Preußen in Wien vertrat: wenn Andrassy nicht kommt, so „hat unsere Pauke ein Loch".

Beust gab die Partie noch durchaus nicht auf; im Oktober reiste Kaiser Franz Joseph nach Paris, und Beust meinte, von dort aus am 1. November recht feierlich in einer Zirkulardepesche die volle Einigung und Uebereinstimmung beider Staaten in allen großen schwebenden Fragen konstatiren zu müssen, und von Paris kommend, hob er in einer anderen Depesche hervor, wie wünschenswerth, ja nothwendig die Errichtung eines Südbundes wäre, um dem Norddeutschen Bunde das Gleichgewicht zu halten. Der ungarische Widerstand gegen die Beust'schen Pläne accentuirte sich wieder bei Gelegenheit des Wiener Schützenfestes im Sommer 1868, wo sämmtliche ungarische Blätter sich sehr scharf gegen den großstädtischen Charakter des Festes aussprachen. Ende des Jahres fiel dann die Entscheidung, als „Pesti Naplo" und „Pester Lloyd" in inspirirten Artikeln offen erklärten, Ungarn werde wegen der Main-Linie keinen Krieg führen und sich überhaupt in die Entwickelung des norddeutschen Bundes nicht mischen. Im Herbst 1869 kam dann, als Beust eben Gortschakoff wieder (nach Ouchy) nachging, auf das Drängen der Ungarn eine Annäherung der beiden Höfe von Wien und Berlin zu Stande. Was 1870 geschah, ist bekannt: Beust hatte vier Jahre an einer Allianz mit Frankreich für den Fall eines Konflikts mit Deutschland gearbeitet, die Aktion war da, und Oesterreich blieb neutral. Damit war Beust gerichtet. Zwar versuchte er es noch, sich den neuen Verhältnissen anzupassen, doch die neue Lage — und das Haus Hohenzollern — verlangten einen neuen Mann, der in Andrassy bereit stand.

Ausland

Wien, 30. Mai. Die Situation in Brody nimmt die Aufmerksamkeit der Behörden in gesteigertem Maße in Anspruch. Der Zuzug der Flüchtlinge dauert fort und Brody kann die Unglücklichen, welche daselbst Zuflucht suchen, kaum mehr fassen. Der Statthalter Graf Potocki hat während seiner Anwesenheit in Wien auch die dortigen Verhältnisse zur Sprache gebracht. Er hat speziell auch mit dem hiesigen Hülfskomitee wegen der Regelung der Hülfsaktion Verhandlungen gepflogen und namentlich die Maßregeln angedeutet, welche schleunig in Angriff genommen werden sollen. Es scheint, daß in Folge dessen Vertreter der Wiener Alliance Israelite auch nach Brody sich begeben haben, und hoffentlich kommt damit mehr Einheit und mehr Verläßlichkeit in die Hülfsaktion. Die fremden Komitees, welche bisher diese Angelegenheit leiteten, kannten weder die Verhältnisse noch die Persönlichkeiten genau genug, um das vorgesteckte Ziel mit Raschheit zu erreichen, und durchkreuzten übrigens gegenseitig ihre Intentionen. Sie stellten auch die verschiedenartigsten Bedingungen für die Fortschaffung der Flüchtlinge, wodurch dieselbe verzögert wurde. Hoffentlich wird es jetzt anders. Die Hülfsgelder werden energischen Händen zuströmen und die Evakuation wird rascher vor sich gehen. Der längere Aufenthalt der Flüchtlinge ist nicht allein für die Stadt Brody mit vielen Nachtheilen verbunden, sondern auch für die Flüchtlinge, welche ihre letzte Habe aufzehren und dadurch die Mittel zum ferneren Fortkommen einbüßen. Auch ruft diese Ansammlung von Menschenmassen eine Theuerung hervor, welche die Aktion des Hülfskomitees ansehnlich erschwert.

Nach einer der „Pol. Korr." aus Lemberg zugehenden Meldung ist die von dem Delegirten des Lemberger Hülfskomitees für die aus Rußland emigrirenden Juden in Brody begonnene Rekonsignation der Flüchtigen durch das tumultuarische Auftreten der Letzteren gestört worden. Da sich die Organe der lokalen Polizeibehörde zur Herstellung der Ordnung als unzulänglich erwiesen, hat die Bezirkshauptmannschaft von Brody auf telegraphischem Wege militärische Unterstützung requirirt, welchem Verlangen zufolge 50 Soldaten nach dem Schauplatz der Ruhestörung abgingen. Durch diese Maßregel erscheint die Ordnung wieder gesichert und ist eine weitere Ausschreitung nicht zu besorgen.

Diese Notiz deutet bereits die Schwerpunkte an, mit welchen die Hülfsaktion zu rechnen hat. Glücklicherweise vergaßen weder die galizischen Behörden noch auch die polnische Bevölkerung, daß man es hier mit Unglücklichen zu thun hat, welche durch Barbaren zur Verzweiflung getrieben wurden. Die polnischen Journale schildern das Elend dieser Leute und ihre grausame Verfolgung in ergreifender Weise und berichten über Szenen, die man in unserem Jahrhundert in Europa für undenkbar halten würde. Unzweifelhaft tragen diese Journale viel zur Linderung des Schicksals der Flüchtlinge bei, aber trotzdem ist eine rasche und möglichst zentralisirte Hülfsaktion, welcher auch eine entsprechende moralische Autorität zur Seite stehen müßte, von dringender Nothwendigkeit. Insbesondere sollten alle Hülfskomitees in Europa einträchtig vorgehen, und vor Allem auf eine rasche Weiterbeförderung der Flüchtlinge bedacht sein, deren moralische und ökonomische Kräfte mit jedem Tage der Verzögerung mehr verfallen.

Provinzielles

Stettin, 2. Juni. Nach einem Zirkularerlaß des Ministers für Landwirthschaft 2c. vom 12. v. Mts. soll zur Vereinfachung des Rechnungswesens auf die Erstattung der Werbungskosten für das Holz, welches den Forstbeamten aus der Forst zu den ihnen obliegenden Reparaturen an den Dienstetablissements gegeben wird, verzichtet werden.

— Eine größere Zahl von Bauführern hatte vor Kurzem an den Minister der öffentlichen Arbeiten das Gesuch gerichtet, die Kandidaten der Baukunst nach Ablegung der ersten Staatsprüfung zu „Regierungs-Bauführern" ernennen und die bereits ernannten Bauführer zur Führung dieses Titels ermächtigen zu wollen. Wie das „Centralbl. der Bauv." mittheilt, hat der Minister diesem Gesuche entsprochen. Demgemäß sollen die auf Grund der ersten Staatsprüfung im Bau- und Maschinenfach zu ernennenden Bauführer und Maschinenbauführer, um dieselben von den nicht geprüften Technikern unterscheiden zu können, fortan zu „Regierungs-Bauführern" beziehungsweise zu „Regierungs-Maschinenbauführern" ernannt werden, und die bereits ernannten Bauführer und Maschinenbauführer ebenfalls ermächtigt sein, diese Titel zu führen.

— Auf dem Abgeordnetentage des deutschen Kriegerbundes waren in Gotha zu Pfingsten über 1200 Vereine mit 102,000 Mitgliedern durch 70 Abgeordnete vertreten. Stettin war durch Herrn Steuerinspektor Cuno vertreten. Beschlossen wurde, ohne Rücksicht auf die ablehnende Haltung Baierns und Sachsens, die Bestrebungen zur Vereinigung sämmtlicher deutschen Kriegervereine im Sinne der Eisenacher Konferenz fortzuführen.

— Das unvorsichtige Beschneiden der Hühneraugen ist schon oft Ursache fataler Wirkung geworden. Ein Hamburger Kaufmann hatte sich vor einigen Tagen bei einer solchen Operation verletzt, ohne sonderlich auf die kleine Wunde zu achten und ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Als die Schmerzen intensiver wurden und ein Arzt gerufen wurde, war bereits der kalte Brand eingetreten und blieb leider nur eine Amputation des ergriffenen Fußes übrig. — Es giebt der ungefährlichen Mittel gegen Hühneraugen jetzt so viele, daß man das Messer gar nicht mehr anwenden, andernfalls nur einen geschickten Operateur benutzen sollte.

— Der Postdampfer „Habsburg", Kapt. F. Warnkes, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 19. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 31. Mai wohlbehalten in Newyork angekommen.

— In der Nacht vom 30./31. Mai wurden in dem Garten Petrihofstraße 10 zwei rillich-Marquisen, welche an einer Laube befestigt waren, zerschnitten und gestohlen.

— Ein Mädchen aus Gollnow, die zuletzt in Neuendorf in Dienst stand, wurde in vergangener Nacht von einem Wächter auf der Hagenstraße angetroffen und nach dem Krankenhause geschafft, da sie jeden Augenblick ihrer Entbindung entgegen sah.

, **Stargard**, 1. Juni. Das hiesige Schützenfest ist am vorgestrigen, also am dritten Feiertage mit dem Vogelschießen begonnen worden. Vogelkönig wurde der Herr Lederfabrikant Samuel Protzen. Am gestrigen Tage fand das Königsschießen statt, bei welchem jeder Schütze drei Schüsse abzugeben hat. Das Schießen wurde 6 Uhr Nachmittags beendet. Den besten Knopfschuß, mithin Königsschuß, hatte der Herr Büchsenmacher Lewerentz gethan, welcher demnächst feierlichst zum Schützenkönige proklamirt wurde. Durch die nächstbesten Schüsse wurden der Herr Viehhändler Schwenk und der Herr Schuhmachermeister Münster zu Rittern ernannt. Das vom besten Wetter begünstigte Fest verlief in ungetrübter Heiterkeit und Gemüthlichkeit und zeigte wieder das vollständige zwanglose Bild eines echten Volksfestes. Am Sonnabend ist der Schützenball und am Sonntag findet zum Schluß ein Sternscheibenschießen statt. Hervorzuheben bleibt noch, daß seitens des Publikums keinerlei Exzesse vorgekommen sind und Alles in schönster Harmonie verlief. — Unsere Marien-Kirchthurm-Uhr hatte sich auch in diesem Jahre einen ersten Feiertag leisten wollen. Sie verweigerte den ganzen Tag über hartnäckig die 1/4, 1/2, 3/4 und die 4 Schläge vor der vollen Stunde, sie schlug nur die volle Stundenzahl.

† **Arnswalde**, 1. Juni. Der erst in diesem Frühjahr begonnene Saalbau im Seidelschen Volksgarten ist jetzt so weit vollendet, daß bereits am Freitag der Männer-Gesangverein darin einen Gesangabend und gestern die Schützengilde ihr Festessen, dem ein Ball folgte, arrangiren konnte. Zu letzterem Zwecke war der Saal, der einen überaus freundlichen Anblick gewährt und an welchen auch eine Bühne gebaut ist, noch besonders festlich dekorirt. Hier prangte auf dorischer Säule die Büste Sr. Majestät des Kaisers mit goldenem Lorbeerkranze und mit einer Guirlande von weißen und rothen Rosen geschmückt, zwischen zwei hochstämmigen, weitästigen und mit Hunderten von Blumen gezierten Centifolien, umgeben von Fahnen und Emblemen. Im Saale selbst, zu dessen schönster Zier auch die Statuen der „Germania" und „Borussia" gehören, waren auch die Büsten des Kaisers, des Kronprinzen und des Fürsten Bismarck bekränzt. Den ganzen nordwestlichen Theil des Saales schließt eine Gallerie von so großer Dimension ein, daß das Souper auf derselben hergerichtet werden konnte. Die unter derselben befindlichen Räume enthalten in höchst praktischem Arrangement die Garderoben und das Buffet. Eine eigentliche Einweihung soll erst stattfinden, wenn die innere Ausführung ganz vollendet. — Ein Akt empörender Rohheit hat sich in unserem Kämmereidorfe Granow zugetragen. Ein 21jähriger Bursche lud ein Terzerol mit einem Steine und forderte in frechem Uebermuthe den nichts ahnenden 14jährigen Bauernsohn J. auf, stehen zu bleiben, da er auf ihn schießen wolle. Er führte auch wirklich sein Vorhaben aus; der Schuß ging dem J. quer durch die Backe und riß noch zwei Zähne mit hinweg. Die Verletzung soll sehr gefährlich sein.

Kunst und Literatur.

Im Verlage von Karl Reißner in Leipzig sind mehrere Romane erschienen, auf welche wir unsere geehrten Leser aufmerksam machen wollen. Es sind Prosa-Dichtungen, welche nicht nur den Reiz lebhafter Spannung erwecken, sondern auch durch anmuthige Weise der Erzählung und durch die geschickte Erfindung fesseln. Dabei sind die Gestalten der betheiligten Personen zum Theil so charakteristisch gezeichnet, daß wir mit Freuden uns in das Lesen der Romane vertieft haben. Es liegen uns vor:

Philipp Vogler, Verbrauchte Waffen. Zwei Bände. Der Verfasser will in diesem Romane die Ueberzeugung festigen, daß Freiheit des Denkens mit Kenntnissen und aufrichtigem Streben gepaart, schließlich zum Siege führen muß, sofern der Streiter mit den Waffen des Zeitgeistes zu kämpfen versteht und die Erfordernisse der Gegenwart begreift.

E. Hartner, Ohne Gewissen. Zwei Bände. Der Verfasser führt uns das Lebensbild einer schönen, aber gewissenlosen Frau vor, welche den Bräuten ihre Verlobten entreißt und vielfaches Unheil stiftet, bis die Verführten von ihren Irrwegen zurückkehren und sie selbst verlassen und vereinsamt der allgemeinen Mißachtung verfällt.

Ernst Wichert, Aus dem Leben. Erzählungen. Zwei Bde. Die Erzählungen führen die Titel: Ins Gewissen. Ein Annektirter. Entgleist. Aus der Briefmappe der Freundin. Ihr Dank. Sie sind mit großer Frische, voll Leben und Entwicklung und rufen unser lebhaftes Interesse wach.

M. Kautsky, Herrschen oder Dienen? Zwei Bände. In schönster Weise schließt sich an die genannten Romane dieser vierte an, gleichfalls voll feurigen Lebens und von ächt ethischem Gehalte.

[117]

Mit einem superben Luncheon, bei welchem der Herzog Tolonia und Louis Ulbach dem vollen Strome ihrer latinischen Schönrednerei die Schleusen öffneten, hat sich der 5. literarische Kongreß zu Rom aufgelöst und die nächste Jahresversammlung nach Amsterdam einberufen. Ein gekröntes Haupt, die Königin von Rumänien, um deren Diadem sich bekanntlich auch der literarische Lorbeer schlingt, ist neben Paolo Ferrari und dem Professor Karl Vogt in der letzten Sitzung zum Ehrenmitgliede erwählt worden. Den Abend des letzten Tages brachten die Kongreßmitglieder auf Tivoli zu, zu welchem der Monte Atilio im Feuer der Illumination und des Feuerwerks herbeiglänzte. — Auf der Fahrt nach Tivoli ereignete sich im Uebrigen noch ein heiteres Intermezzo. Die größte Munterkeit herrschte während der Fahrt, als plötzlich das Allarmsignal ertönte und der Zug kurzweg anhielt. Man glaubte anfangs, daß ein Unglück geschehen sei und Aller Köpfe sahen zum Fenster hinaus, aber die Aufregung des ersten Moments machte plötzlich einem ungeheuren Gelächter Platz, denn der Train hätte beinahe einen — Esel überfahren. Dieser tragikomische Vorfall veranlaßte Louis Ulbach zu einer kleinen Standrede. „Meine Herren!" rief er, „wir repräsentiren den Fortschritt, man wird uns nicht anklagen, daß wir mit Ungeduld oder Gewaltthätigkeit vorgehen. Aber selbst, wenn wir mit vollem Dampf fahren, lassen wir den Eseln, die uns den Weg versperren wollen, noch immer so viel Zeit, um sich zu salviren."

Vermischtes.

— („Wir sind nach Erkner gefahren!") Einen Zettel mit dieser Aufschrift hatte der in der Friedenstraße in Berlin wohnende Magistratssekretär H. am zweiten Pfingstfeiertag Mittag an der Zugangsthür seiner Wohnung befestigt. Herr H. war aber gar nicht nach jenem so romantisch gelegenen Vergnügungsort gepilgert, sondern er hatte, um als Feiertagsvergnügen sich mit seiner Gattin ungestört tüchtig ausschlafen zu können, jenen Zettel als Präservativmittel gegen jedwede Störung durch verwandtschaftliche Besuche gewählt. Gegen vier Uhr Nachmittags wird Herr H. durch ein verdächtiges Geräusch, welches in dem neben dem Schlafzimmer belegenen Balkonzimmer seinen Ursprung hatte, aus dem Schlummer geweckt. Herr H. springt auf, bewaffnet sich mit einem Taschenrevolver, tritt in jenes Zimmer und gewahrt dort zu seinem Schrecken eine Bassermann'sche Gestalt, eifrig mit dem Studium der Eröffnung des inhaltsreichen Schreibpultes beschäftigt. Der Eindringling bat um Entschuldigung, er meinte, er sei irrthümlich eine Treppe zu hoch gerathen; im ersten Stockwerk habe er ein Schreibpult zu repariren und wollte sich darauf aus dem Staube machen. Dies ließ jedoch Herr H. nicht zu. Er band dem Verbrecher die Hände über Kreuz, wobei er sich der Stricke, die der Dieb zum Einschnüren der Beute mitgebracht hatte, bediente, und transportirte dann den ungebetenen Gast zur nächsten Polizeiwache. Dort wurde, wie wir der „G.-Ztg." entnehmen, in dem Sistirten der 38jährige, zwölf Mal wegen Eigenthumsverbrechen vorbestrafte ehemalige Kunstformer N. festgestellt; in mehreren sogenannten Diebestaschen des N. wurden Wachsabdrücke, Dietriche, Laubsägenblätter u. s. w. vorgefunden. Wenn auch die H.'sche Familie diesmal mit dem bloßen Schrecken davongekommen ist und keine materiellen Verluste durch den unliebsamen Besuch aufzuweisen hat, so haben sich die Ehegatten doch fest vorgenommen, nie wieder einen Zettel, welcher die Abwesenheit der Inhaber anzeigt, an die Wohnungsthür zu kleben.

— (Ein Velocipedisten-Bund.) Aus München, 28. d., wird berichtet: Zur Hebung des Velociped-Sports und Gründung eines deutschen Velocipedisten-Bundes ist heute unter Theilnahme von 200 Personen aus allen Gauen Deutschlands und Vertretern Oesterreichs die zweite Jahresversammlung deutscher Velocipedisten dahier zusammengetreten und in einer ersten Sitzung zur Berathung der Statuten des neuen Bundes geschritten. Hierbei wurden als Zweck desselben bestimmt: a) Der allgemeinen Verbreitung und praktischen Verwerthung des Velocipeds neue Bahnen zu öffnen. Ueberall, wo in Deutschland und Deutsch-Oesterreich Velocipedisten wohnen oder Vereine gleicher Richtung existiren, ist der Bund für die zerstreuten Kräfte der Mittelpunkt, um welchen sie sich zum einheitlichen Zusammengehen konzentriren. b) In Bezug auf etwaige lokale oder sonstige Verordnungen, welche den Sport beeinträchtigen könnten, hat der Bund als solcher die Rechte der Geschädigten wahrzunehmen. c) Auskünfte in Betreff Tourenfahrten zu ertheilen. d) Die Abhaltung nationaler Wettfahrten um die Meisterschaft in Deutschland, und zwar 1. im Schnellfahren und 2. im Kunstfahren. e) Die Unterstützung aller Unternehmungen, welche die Bundeszwecke fördern, und sollen hiezu die Herausgabe einer Bundespublikation, dann ein allgemeines organisatorisches Wirken im Verkehr mit den einzelnen Gauverbänden, sowie deren Führung als Mittel dienen.

— (Ein Hund als Hausbesitzer.) Ein in St. Louis kürzlich krepirter Hund, berichtet ein ernsthaftes Newyorker Blatt, ist Grundbesitzer gewesen; sein Besitzthum bestand aus einem Grundstück und Haus, das sein verstorbener Herr ihm hinterlassen hatte. Natürlich war ihm ein Kurator bestellt, der die Einkünfte gewissenhaft für Nahrung, Quartier und Pflege des Thieres verwandte. Ein theurer Sarg in einem reglementsmäßigen Leichenwagen brachte die irdischen Ueberreste des Dahingeschiedenen nach der Familiengruft. Hiernach scheint der alt englische Spleen nun vollends über den Ozean ausgewandert zu sein.

— (Abgefertigt.) Ein Baptistenprediger in Jowa, der zugleich Besitzer einer schönen Farm ist, traf vor Kurzem seinen im Felde pflügenden Knecht auf dem Pfluge sitzend und gemüthlich seine Pfeife rauchend. Das gefiel dem Prediger nicht. „John", sagte er, „wie wäre es, wenn Du eine Sense mit auf den Acker nähmest und in den Pausen, in welchen Du die Pferde ausruhen läßt, das Gesträuch am Rand der Fenz abmähen würdest?" „Das könnte ich wohl thun", entgegnete John. „Aber erlauben Sie die Frage, Reverend Boß: wie wäre es, wenn Sie am Sonntag in den Zwischenpausen, während der Chor und die Gemeinde singt, auf der Kanzel Kartoffeln schälen würden? Das wäre auch eine nützliche Beschäftigung." Der Prediger gab keine Antwort, sondern ließ seinen John gemüthlich auf dem Pfluge fortrauchen, bis die Pferde ausgeruht hatten.

— Feldmarschall Blücher traf einst seinen Oberstabsarzt, einen hübschen, aber sehr eingebildeten, stutzerhaften Mann vor dem Spiegel an, in dem er sich wohlgefällig betrachtete. „Doktor", sagte Blücher, „ich halte Sie für den glücklichsten Menschen auf Gottes weiter Erde." — „Warum, Excellenz, wenn ich fragen darf?" forschte lächelnd der Eitle. „Weil", entgegnete Blücher, „Sie in sich selbst verliebt sind und Ihnen Niemand darum neidisch ist."

— Des Menschen Leben währt siebenzig Jahre, sagt die Bibel. Dem Talmud zufolge waren es ursprünglich nur dreißig, die dem Menschen zuertheilt waren, und erst auf die Bitte derselben um mehr nahm Gott dem Affen zwanzig und dem Hund ebensoviel und fügte sie denen des Menschen hinzu.

— (Spekulativ.) Während eines Manövers wird für die Dauer einer Woche ein Soldat bei einem Bürger einquartiert. Gleich am ersten Tage verschläft sich derselbe, was ihm einen Arrest von 2 Tagen zuzieht. Die Quartiersfrau hört dieses und fährt ihren Mann an: „Du Lapp, hätt'st Du ihn anstatt um 6 erst um 8 Uhr geweckt, so hätt' er 6 Tage Arrest bekommen und wir wären den Kerl gleich ganz los gewesen!"

— Die höchsten Punkte der im Betriebe befindlichen Gebirgsbahnen sind folgende: Schwarzwald 850 Meter, Semmring 895 M., Kaukasus 975 M., St. Gotthard 1154 M., Mont Cenis 1338 M., Brenner 1367 M., North Pacific 1652 M., Central Pacific 2140 M., Union Pacific 2513 M., Anden 4769 M. über dem Meere.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 1. Juni. Wie die „Kieler Zeitung" berichtet, stellte die Gaardener Schiffswerft, der märkisch-schlesischen Maschinenbau- und Hütten-Aktien-Gesellschaft, vormals F. A. Egells, gehörig, nachdem sie in der vorigen Woche bereits die Hälfte ihrer Arbeiter entlassen, heute sämmtliche Arbeiten ein.

Wien, 1. Juni. Der Fürstbischof von Breslau, Herzog, hat in seiner Eigenschaft als Oberhirt des österreichischen Antheils seiner Diözese den Eid in die Hände des Kaisers abgelegt.

Wien, 1. Juni. Der Kaiser empfing heute, wie die Abendblätter melden, den Oberrabbiner von Lemberg, Löwenstamm, und ertheilte demselben die Versicherung, daß er den bedrängten, aus Rußland flüchtenden Juden, soweit es ihm möglich sei, seine Hülfe nicht entziehen werde.

Pest, 1. Juni. Das Oberhaus hat nach einer mit Beifall aufgenommenen Rede des Ministerpräsidenten Tisza den Pazifikationskredit bewilligt.

Paris, 1. Juni. Kammer der Deputirten. In Beantwortung der Interpellation Delafosse sagte der Konseilpräsident, Minister des Aeußern Freycinet, die Regierung stütze sich, entsprechend ihren früheren Erklärungen, auf die englische Allianz, im Uebrigen auf das europäische Konzert, um die Unabhängigkeit Egyptens sicherzustellen. Die Kritiken des Interpellanten Delafosse gegen die englische Allianz lebhaft zurückweisend, sagt Freycinet: es ist unklug, einen Alliirten so anzugreifen; ich hoffe, daß k dauernder Eindruck davon nach Außen hin zurü bleiben wird. Die Unordnung im Orient zwi Europa zu interveniren; die Tradition der europ schen Diplomatie gestattet nicht, die egyptische Fr zu einer französischen Frage zu machen. Das eu päische Konzert ist die einzige Garantie einer fri lichen Lösung. Jede andere Politik würde Abenteuern führen. (Beifall.) Die Regieru werde sich nicht fortreißen lassen, was man a thue, um sie vorwärts zu treiben. (Zwischenr auf der Rechten, Baudry d'Asson wird zur O nung gerufen.) Die Regierung sei völlig ei darin, jede abenteuerliche Politik zurückzuwei Die Türkei würde zu der europäischen Berath zugezogen werden. Der Minister erklärt das P jekt einer militärischen Intervention Frankreichs Egypten für absolut ausgeschlossen von den sichten der Regierung. (Beifall.) Gegenüber e Anfrage Gambetta's in Betreff der Konferenz merkt der Minister: Wenn Jemand glaube, Frankreich eine militärische Expedition nach Egy vornehmen müsse, so möge doch die Ka zwischen dieser Politik und der von der Regie verfolgten Politik eine Entscheidung treffen.

Paris, 1. Juni. Deputirtenkammer. (Sch Gambetta unterbricht den Minister und sag könne nicht sagen hören, ohne zu protestiren, Frankreich niemals interveniren werde. Frey erklärt erläuternd, er habe nicht sagen wollen, in keinem Falle Frankreich militärisch interv werde, aber Frankreich werde sich niemals dazu stehen, isolirt und mit Gewalt die egyptische Fr zu entscheiden. Indem sie in das europäische Ko zert eintrete, nehme die Regierung die aus Entscheidungen der Konferenz sich ergebenden V pflichtungen an. (Beifall.) Gambetta repli und sagt: „Indem man im Voraus erklärt, man die Lösung der Konferenz annimmt, li man Europa das Geheimniß seiner Schwäche au Ribot erklärt, es sei nothwendig, die Unabhängig Egyptens zu schützen. Der Minister erwidert Frankreich gehe auf die Konferenz auf der B der Integrität Egyptens und der Türkei; der der Konferenz sei, Vorsichtsmaßregeln zu ergrei um Egypten sicherzustellen, im Falle die Ereig die Giltigkeit der Firmans alteriren sollten. S in dem Falle einer Intervention der Türkei w die Unabhängigkeit Egyptens gewahrt werden. Kammer verwarf bei der hierauf folgenden Abst mung die von Clemenceau vorgeschlagene Inf Tagesordnung mit 323 gegen 176 Stimmen nahm sodann mit 298 gegen 70 Stimmen di Carot vorgeschlagene Tagesordnung an, welche Vertrauen der Kammer in die Erklärungen der gierung ausspricht.

Rom, 1. Juni. In einem weiteren Sch ben an die „Riforma" hält Crispi das F welches er der vom „Voltaire" über die Unter dung zwischen ihm und einem Korrespondenten dieses Blattes in Luzern veröffentlichten Ver bereits gegeben hat, mit Entschiedenheit aufrecht.

London, 1. Juni. (Ausführlichere Meldun Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke erklärt: Fra reich schlug vor, die Großmächte und die Pf einzuladen, in eine Konferenz zu willigen, die Lage Egyptens diskutirt. England gab seine E willigung zu der Konferenz, die in Konstantin zusammentreten soll. Die Basis für die Berat gen ist: Aufrechterhaltung der Rechte des So räns und des Khedive, sowie der internatio Engagements und der unter diesen bestehenden rangements; Wahrung der durch Firmane des tans gesicherten Freiheiten, zusammen mit einer sen Entwickelung der egyptischen Institutionen Entscheidung über die zur Herstellung der Ord nöthigen Maßregeln. Die Regierung glaube, die Konferenz keine Verzögerung verursachen, s das schnellste Mittel zur Herstellung der Ord sein werde. Zum Schutze des Suezkanals Maßregeln ergriffen; ein englisches und ein zösisches Kriegsschiff seien an jedem Endpunkt tionirt. England habe beim Sultan angeregt es wünschenswerth sei, die türkische Flagge in egyptischen Gewässern zu heben und daß ein kisches Kriegsschiff einen türkischen Kommissär Egypten bringe. Der Schriftwechsel bis zum Januar werde heute vorgelegt und die Regi werde sofort bei Frankreich anfragen, ob diese die Vorlegung des Schriftwechsels bis heute n Die seiner Zeit abgegebene Erklärung völligen vernehmens mit Frankreich sei damals vollko korrekt gewesen; seitdem seien Umstände einget die, wie aus den vorzulegenden Schriftstücken vorgehe, obschon Englands Ansichten sich in Weise geändert, einen Einfluß anderen Orts g haben dürften; heute aber habe die Regierung dem Minister Freycinet die Versicherung empfa daß die Ansichten der französischen Regierung denjenigen übereinstimmen, mit denen wir die ferenz beschicken.

London, 1. Juni. Unterhaus. Unterst sekretär Dilke erklärt, Frankreich schlug vor England willigte ein, eine Konferenz der M und der Pforte nach Konstantinopel zu berufen die egyptische Frage auf der Basis der Aufrecht tung des status quo zu erörtern und die Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung f stellen. Die Antwort der Mächte ist noch nicht getroffen.

New-York, 1. Juni. Gestern wurden Folge von Arbeitseinstellungen sechs Stahl- Eisenhütten in Pennsylvanien geschlossen. Strike erstreckt sich außerdem auf Ohio, West- ginia, Missouri und Kentucky. Die Zahl Strikenden wird auf 50,000 angegeben, von allein auf den Distrikt Pittsburg 1 kommen.

Die Nonnenbraut.

Roman nach einem englischen Stoff
von
S. Kutschbach.

„Lady Duncan sagt ja immer," fuhr Lilian in ihrem Gedanken fort, „ich müßte mich in der großen Welt an Schmeichelei gewöhnen. Ich versuche es, doch — die seinige berührt mich so eigenthümlich. Ach Gott, warum bin ich denn nur geboren, um so zu leiden?"

Sie schwieg. Vor dem Hause hörte man verschiedene Stimmen und Pferdegetrampel. Lilian sprang auf und horchte, — Hubert reiste soeben ab. Sie blies ihr Licht aus und näherte sich dem Fenster, welches sie geräuschlos öffnete. Ja, — da ritt er fort mit dem Boten, auf den er wahrscheinlich gewartet hatte, um von ihm auf den Weg geführt zu werden.

Plötzlich zog sie sich zurück. Hubert war ein wenig hinter seinem Begleiter zurückgeblieben und blickte sich nach dem Hause um. Sah er sie wohl? Nein, — unmöglich. Doch was hielt er in seiner Hand und hob es an die Lippen, bevor er es in die Brusttasche steckte? Es sah fast aus wie eine Bandschleife.

Lilian sah auf ihr Kleid herab. Die Schleife, die sie auf der Brust getragen hatte, fehlte und sie erinnerte sich jetzt, den Verlust schon früh am Abend bemerkt zu haben.

Eine dunkle Röthe ergoß sich über ihr Gesicht, — ihr Herz schlug hörbar vor Wonne. War es denn wirklich wahr?

Wieder blickte sie nach Hubert hin, welcher eben mit seinem Gefährten um die Ecke verschwand. Dann kniete sie nieder, die Hände auf einem Stuhl gefaltet, die heiße Stirn darauf gedrückt, und indem das volle Mondlicht sich über sie ergoß, ihr Haar gleich einem silbernen Heiligenscheine erleuchtend, flüsterte sie im Tone höchsten Entzückens: „Liebt er mich? — Ja, ja, ich irre mich nicht. Doch, werden wir uns je wiedersehen?"

Ungefähr zur selben Zeit dachte Hubert, während er sein Pferd zu rascherem Gange anspornte: „Werde ich sie je mein Eigen nennen? Wird ihr Herz dem meinigen ebenso warm entgegenschlagen, als das meinige für sie empfindet? oder hat ein Anderer schon ein Anrecht auf ihre Liebe? Ist dem so, dann wäre es freilich besser, wir sähen uns niemals wieder!"

19. Kapitel.

„Mein lieber Sohn, es ist wirklich zu gut von Dir, daß Du zu mir geeilt bist!"

Mit diesen Worten begrüßte der Geistliche, Mr. Barlowe seinen Schüler, dessen wohlbekannten Tritt er schon auf der Treppe erkannt hatte und dem er nun seine Arme entgegenstreckte, indem er sich in seinen Kissen aufrichtete.

Mit Mühe nur konnte der junge Mann seine Rührung bemeistern, als er herbeieilte, um die warme, innige Umarmung ebenso herzlich zu erwiedern.

„Wie geht es Ihnen, mein lieber Freund?" frug er. „Besser, jetzt wo Du hier bist, mein Junge," erwiederte der Pfarrer lächelnd, und seine Frau fiel rasch ein:

„Gänzlich besser, Hubert. Nachdem ich Dir das Telegramm geschickt hatte, trat eine plötzliche Aenderung zum Guten ein."

„Gott sei Dank!" rief Hubert herzlich aus.

„Amen! mein Sohn. Doch wenn es dem Himmel gefallen sollte, mich in seinen Schooß aufzunehmen, so bin ich bereit", antwortete der Geistliche mit rührender Ergebung. „Wir wollen jedoch keine trüben Gedanken hegen, am Tage Deiner Rückkehr. Ich glaube, das Kranksein macht manche Menschen recht egoistisch, allein meine Art ist dies nicht; ich ziehe vor, meine eigenen Sorgen zu vergessen, indem ich dem Glück Anderer zuhöre. — Also setze Dich, Hubert; Du auf diese Seite, meine gute Leonore auf jene. So, nun habe ich Alles, was ich liebe, neben mir; und Du, mein Sohn, erzähle uns, was Du während Deiner langen Abwesenheit Alles gethan und gesehen hast."

Hubert gehorchte und that sein Möglichstes, seinen sterbenden Lehrer aufzuheitern, denn ungeachtet der Worte, die dessen Frau vorhin gesprochen, sah er doch schon deutlich die Spuren des Todes in den theuern Zügen.

Er fand auch Gelegenheit, den Arzt bei seinem nächsten Besuch darüber zu befragen, und hörte von diesem seine Befürchtung bestätigt. Der Kranke hatte allerdings besser geschienen, nachdem man das Telegramm abgesandt hatte, doch es war nur ein letztes Aufflackern des Lebenslichts gewesen. Er mochte noch zwei, allerhöchstens drei Wochen leben, dann aber trat sicherlich der Tod ein.

Hubert war sehr betrübt und fand es recht schwierig, heiter zu erscheinen. Doch um Mrs. Barlowe's wie um ihres Gatten willen that er sein Möglichstes, und es gelang ihm dies schließlich. Der Arzt hatte ihm nämlich gerathen, der Frau die Wahrheit zu verschweigen, da es ihr schädlich sein dürfte, wenn sie gezwungen wäre, ihren Kummer während der verlängerten Krankheit des Pfarrers verbergen zu müssen, zumal ihre Gesundheit ohnedies sehr schwach war, und die Sorgen und vielen Nachtwachen sie in letzter Zeit sehr angegriffen hatten.

So trug denn Hubert allein das Bewußtsein des Bevorstehenden in sich, und tröstete die Herzen der guten alten Leute, als ob er in der That ihr Sohn gewesen wäre. Obgleich seine Gedanken stets bei Lilian weilten, so war er doch nie ungehalten darüber, daß das Schicksal ihn von ihr getrennt hatte. Keine Wärterin hätte liebevoller, sanfter, unermüdlicher in ihrer Pflege sein können als er es war, wie er stundenlang da saß, seine Hand von derjenigen des schlummernden Kranken umschlossen.

Eines Abends, fast drei Wochen nach Hubert's Ankunft, saß er schon seit einer Stunde an seiner gewöhnlichen Stelle neben dem Bett, seine Hand in derjenigen des Geistlichen ruhend, als Letzterer sanft aufwachte.

Eine beschattete Lampe, welche auf einem runden Tische stand, verbreitete ein gedämpftes, mildes Licht in dem Zimmer. Daneben stand eine Vase voll frischer Blumen, während alle Fläschchen und Gläser und die übrigen nothwendigen, so traurigen Requisiten eines Krankenzimmers aus den Augen gerückt waren, so daß das Stübchen recht freundlich und frisch aussah. — Gewiß, der Tod wäre für die Sterbenden wie für die Ueberlebenden wohl lange nicht so schrecklich, wenn wir ihn nicht mit solch' düsterem Schmuck umgeben würden.

Mrs. Barlowe schlummerte in einem nahen Lehnstuhl, müde vom vielen Wachen und der beständigen Sorge.

Ein leiser Druck der Hand weckte Hubert aus einer Träumerei, welche ihn eben wieder an Lilian's Seite versetzt hatte, wo er in ihr liebes, ruhiges Antlitz blickte; als er die Augen erhob, sah er, daß sein alter Freund erwacht war und erschrak nicht wenig über die eigenthümliche Starrheit in dessen Zügen."

„Wie befinden Sie sich jetzt?" frug Hubert, sich über das Kissen beugend. „Sie haben lange und ruhig geschlafen.

„Ich fühle mich viel besser und recht glücklich, mein Junge; mir war nie wohler," lautete die Antwort des Kranken. „Wo ist Leonore?"

„Mrs. Barlowe ist eben vor einer Weile eingeschlummert. Soll ich sie wecken?"

„Nein, nein — es ist besser so. Ich möchte gern ein wenig mit Dir allein sprechen, Hubert, da mir etwas schwer auf dem Herzen liegt, was Dich betrifft. Ich habe damit seit längerer Zeit gezögert, doch es muß endlich heraus."

Er schwieg und fuhr sich mit der Hand über die Stirne; dann berührten seine Finger diejenigen Hubert's und indem er ihn fest ansah, sagte er:

„Mein Sohn, ich habe Dich immer mit väterlicher Zärtlichkeit geliebt, mehr als nur aus Freundschaft."

„Gewiß, lieber Mr. Barlowe," entgegnete der junge Mann dankbar. „Sie waren so sehr ein Vater für mich, daß ich kaum meinen eigenen vermißte."

„Ich danke Dir für diese Worte, mein Junge; sie erfüllen mich mit unendlicher Freude. — So fühlte ich stets für Dich, und bitterlich schmerzte mich die Veränderung, die seit jenes lieblichen Kindes Tod in Dir vorging. Es ist dies auch eine der Sorgen, die ich mit mir ins Grab nehme; Hubert, es ist sündhaft, sich s o s e h r dem Kummer hinzugeben und muß schließlich den Körper untergraben; deshalb möchte ich Dich erst um ein feierliches Versprechen bitten, bevor ich diese Erde verlasse — wenn es doch einmal so sein muß!"

Als er inne hielt, sagte Hubert:

„Mein lieber, lieber Vater — sprechen Sie; ich weiß ja, daß Sie nur mein Bestes wollen. Es

---

Börsen-Bericht.

Stettin, 1. Juni. Wetter schön. Temp. + 15° R. Barom. 28" 5"'. Wind NW.

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko gelb 205–214 bez., weißer 205–215 bez., per Juni 214 Bf., per Juni-Juli 213 Bf., per Juli-August 204,5 Bf., per September-Oktober 198–197 bez.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko inl. 142–147 bez., per Juni 143,5–143 bez., per Juni-Juli 142–141,5 bez., per Juli-August 141–140,5,5–141 bez., per September-Oktober 141–140–141 bez.

Gerste ruhig, per 1000 Klgr. loko Brau- 142–147 poln. 124–133 tr. bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 125–140 bez., feinster über Notiz.

Winterrübsen matter, per 1000 Klgr. loko per Juli-August suc. Lfg. 248,5 bez., per August-September suc. Lfrg. 249,5 bez., per September-Oktober 252–251 bez.

Rüböl per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl 57,5 Bf., per Juni 56,5 Bf., 56 Gd., per September-Oktober 55,25 bez.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 45,3 bez., per Juni 44,1 bez., Bf. u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 45,2 bez., Bf. u. Gd., per August-September 46,2 bez., Bf. u. Gd., per September 47,1 Bf. u. Gd., per September-Oktober 46,7 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,10 tr. bez.

Berichtigung.

In der Anzeige, betreffend die Kündigung der Pommerschen Landschaft, in Nr. 250 dieses Blattes muß die 6. Zeile heißen

zum 2. Januar 1883,

statt **zum 2. Januar 1882.**

---

soll mich gewiß unendlich freuen, den leisesten Ihrer Wünsche erfüllen zu können."

Einen Augenblick bewegte sich der Pfarrer unruhig hin und her auf seinem Kissen, als ob seine Gedanken sich verwirrten und er mit Gewalt dieselben festzuhalten suche. Dann fuhr er mit schwachem Lächeln fort:

„Ob Du mir in diesem Falle gern gehorchen wirst, weiß ich doch nicht so ganz bestimmt; doch höre. Der einzige Ort, wo der Mann das wahre Glück findet, ist — vorausgesetzt, daß er nicht durch und durch egoistisch ist — das Haus, welches das Lächeln einer Frau erhellt, die geliebte Gegenwart einer Gattin aufheitert. Für ein solches Heim bist Du wie geschaffen, Hubert, und solch ein Heim möcht' ich Dein eigen wissen. Nach dem Besitz eines solchen streben zu wollen, Dir einen eigenen Herd gründen zu wollen — das solltest Du mir versprechen."

Der alte Mann blickte scharf nach dem Jüngeren hin.

„Sie meinen also, lieber Freund, daß — — daß ich mich verheirathen sollte?" frug Hubert mit schwankender Stimme.

„Ja, mein Sohn, willst Du es thun?" und freudig leuchteten seine Züge auf, als er das Zögern in des jungen Mannes Antlitz bemerkte. Dann fügte er hinzu: „O! Du versprichst es; ich lese es in Deinem verlegenen Blick; Hubert, Du machst mich wirklich glücklich!"

Der Angeredete bückte sich verwirrt, drückte seine Lippen innig auf die schmale, bleiche Hand und sagte: „Theilweise, ja; denn es liebt ein Wesen, welches mich Ihrem Wunsche nur zu gefügig machen wird, wenn ich so glücklich sein sollte, dessen Liebe zu erringen — ein Wesen, welches mein Haus ganz so gestalten kann, wie Sie lieber, theurer Freund es mir wünschen. Wenn dies Mädchen mein wird, dann will ich Ihnen gerne gehorchen; wenn nicht, dann bitte — bitte, dringen Sie nicht weiter in mich. Sollte meine Hoffnung auf Glück zum zweiten Male Schiffbruch erleiden, dann wäre es doch gewiß verzeihlich, wenn ich mein Heil nicht weiter versuchen will."

„Hubert, so liebst Du denn wirklich?"

„Wie ich noch nie geliebt habe!"

„O, welche Freude für mich, mein Sohn. Erzähle mir davon — von ihr."

Hubert bog sich näher zu dem Kranken und erzählte von seiner Begegnung mit Lilian Forrester, und wie seine Liebe zu ihr erwacht war.

„O, Hubert, fürchte nicht für das Ende," tröstete ihn der Pfarrer lächelnd als er geendet. „Ich glaube nicht, daß irgend ein Mädchen Dich abweisen könnte, — wenn Du auch erröthest, wie ich mit Vergnügen bemerke, beweist es doch, wie rein und edel Deine Gedanken sind. Ich wollte, ich könnte einmal Miß Forrester sehen. Das ist nun allerdings nicht möglich, aber hast Du, Liebhaber und Künstler, nicht ein Bild von ihr?"

Hubert erröthete abermals, während er ein kleines Bild aus seiner Brieftasche zog und antwortete:

„Mein Pinsel vermag ihr Bild nur schwach wiederzugeben, mein Freund; doch Sie können sich wenigstens ungefähr eine Vorstellung von ihr machen."

Der Pfarrer nahm es und betrachtete es aufmerksam.

„Sie ist sehr schön," sagte er. „Ich finde in den Linien ihres Gesichts sogar eine schwache Aehnlichkeit mit unserer armen Josephine. Meinst Du nicht, Hubert?"

„Was die Regelmäßigkeit der Züge und feinen Linien anbetrifft, so mag darin eine solche Aehnlichkeit liegen," antwortete er; „doch in Lilian selbst erkenne ich keine. Sehen Sie nur ihr Haar an."

„Ja, allerdings — es ist dunkel, sehr dunkel, und gleicht daher nicht den prächtigen goldenen Flechten unserer theuren Verstorbenen — sie wa wirklich wundervoll. Armes Kind! als sie st ging sie in der That nur in ihre wahre Hei ein, denn sie erschien wie ein Engel zwischen Sterblichen mit ihrem zarten Liebreiz. Auch ich außer Dir, mein Sohn, nie Jemanden so lich geliebt, wie sie. Der Himmel gebe, daß mit Miß Forrester so glücklich wirst, als Du es meinem Liebling geworden wärest!"

Der Kranke streckte seine magere Hand aus legte sie auf Hubert's glänzendes braunes H und als dieser ehrerbietig sein Haupt senkte, sp der Pfarrer seinen Segen über ihn aus. D gab er ihm das Bild wieder und sank seufzend sein Kissen zurück.

„Sie sind wohl müde?" frug Hubert.

„Ja, ich fühle mich etwas matt; doch ich glücklich, sehr glücklich! Ich glaube, ich kön jetzt wieder ein wenig schlafen; muß ich nicht nehmen?"

„In wenigen Minuten. Ich will Ihnen lieber jetzt schon ihre Arznei geben, damit ich nachher nicht im Schlaf stören muß."

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

der 2. Klasse 166. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 1. Juni.

Gewinne unter 300 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 95 Mark.

(Ohne Garantie).

130 290 320 (120) 503 6 602 741 (150) 897 (120) 965 71
1209 81 462 97 605 33 740 830 968
2202 (150) 303 32 423 521 44 737 40 53 832 66 908 (120) 10
3135 41 321 678 782 890 944
4075 110 (150) 256 361 77 555 626 711 831 929 56
5111 33 399 407 523 66 74 87 619 67 89 701 951 55 67
6109 (240) 324 25 400 621 95 711 27 (120) 91
7282 92 316 37 45 56 468 597 606 777 78 968
8028 48 142 43 397 422 51 521 96 658 65 823
9033 (150) 109 60 76 279 356 470 650 760 862 921 64
10442 87 525 64 640 799 852 76 942 62 (180)
11138 81 243 323 470 93 604 10 (120) 734 55 872 89 910
12017 43 79 95 264 426 51 738 90 97 943 (120) 69 74
13144 45 85 253 76 442 43 520 670 86 752 82
14220 53 60 750 898 906 33 55
15116 252 430 558 80 86 97 (150)
16021 85 134 347 629 759 78 814 909
17072 81 245 335 652 857 913 71
18031 125 300 94 490 96 (120) 506 633 733 (120) 825 59
19121 82 360 565 794 846 51 969 88
20012 329 604 47 718 842 94 967 72
21040 143 253 307 45 424 34 92 546 (120) 605 34 705 828
22097 245 443 508 622 (120) 26 921
23047 (120) 69 158 (150) 444
24038 360 691 98 (120) 703 850 900
25007 151 201 11 82 456 522 32 744 900 74
26205 464 734 88
27116 (120) 73 217 309 22 463 84 584 (180) 813 915
28125 272 380 427 71 (180) 86 613 93 95 724 51 861 928
29012 87 176 406 64 (150) 670 775 873 86
30106 320 413 84 513 779 98 902 34 68 80
31208 85 496 523 961 83
32002 75 175 208 398 472 (120) 543 656 862 981
33075 107 97 220 93 303 (120) 5 (180) 496 584 88 616 74 843 51 945 63
34065 250 313 55 419 520 29 87 606 (120) 17 88
35022 61 73 154 81 209 339 597 605 12 793 980
36033 202 25 (150) 30 31 59 99 475 616 76 779 833 909 48
37058 143 50 212 38 65 403 86 592 674 714 915 (120)
38064 87 169 291 (150) 446 569 662
39130 (120) 211 69 331 79 511 750 877 996 (150)
40006 211 45 89 396 477 508 70 92 663 976
41199 341 84 497 683 85 721 880 933 64
42053 119 207 32 81 586 749 955
43066 87 133 43 281 338 443 587 632 72 743 (120) 861 91
44000 9 163 351 443 84 559 611 45 78 809 (180) 27 87 914 83
45125 245 462 76 653 88 706
46022 30 240 260 443 623 720 53 82 830
47111 48 (120) 62 282 333 410 94 504 679 823 (120) 40
48032 208 91 341 71 422 538 56 70 604 18 45 863 977
49000 11 38 79 332 502 653 850 93 906
50016 63 827 71 940
51205 38 91 363 95 461 81 (120) 589 810 14
52587 691 764 70 884
53007 (120) 286 97 341 434 95 569 672 766 845 81 964 69 (120) 77
54033 237 62 309 443 546 50 721 893 (120) 970
55104 6 91 318 (120) 51 412 (120) 526 (180) 613 942 95
56024 46 49 110 40 50 253 78 79 350 442 628 33 700 884 970 73
57005 26 170 76 301 7 411 15 24 62 552 71 730 829 49 90 974
58097 204 74 330 (120) 417 58 741
59038 65 278 319 433
60184 218 33 94 (120) 341 (120) 432 564 73 90 (180) 653 (150) 87 734 830 41 950 72
61044 208 389 456 (120) 584 621 (150) 88 706 824 34 53 84 988
62039 160 266 324 40 482 541 67 72 751 811 (120) 16 27 (180) 36 904
63249 (180) 308 454 82 522 750 901 19
64054 95 241 86 325 755 65 501 46 93 751 894 904
65147 339 72 541 44 698 816 57 956
66051 215 38 679 797 (120) 885 932 (150)
67029 95 303 30 889 957 99
68093 105 237 468 69 748 972
69302 489 585 795 800 54 929 (120)
70018 54 108 422 97 657 742 896 927
71056 60 95 122 73 370 77 84 408 62 (120) 516 70 637 840 73 82 935 65 (120)
72001 24 115 201 301 (180) 99 451 723 941
73047 137 203 36 339 72 561 66 (120) 662 737 62 914 20 65
74586 609 25 709
75053 141 80 (120) 87 216 443 44 551 66 757 84 873 75
76022 62 70 (120) 138 345 549 59 772 966 97 (240)
77095 191 (180) 660 98 773
78013 144 230 480 740 75 78 860
79010 (120) 226 50 85 526 93 606 29 65 69 790 853 53 910
80028 42 100 55 255 317 (150) 82 425 577 863 974 84 (120)
81054 167 70 274 524 41 812 74 93 956 71
82035 183 370 98 532 655 776 945 86
83179 94 209 74 367 77 517 51 634 777 893 996
84095 131 270 328 35 80 81 91 471 600 (120) 41 97 718 36 53 886 953 68
85288 (120) 424 542 658 748 896 901 99 (120)
86429 88 654 715 803 50 990
87168 82 330 32 35 98 (150) 416 (120) 71 90 (150) 612 785 822 929
88067 171 249 77 98 315 (120) 77 622 23 84 99 784 800 (150) 900 2 29
89141 63 516 33 47 (120) 643 713 826 29 922 37
90060 184 97 211 (120) 61 416 19 44 86 606 712 (120) 37 95 895 922
91001 17 65 85 123 207 313 52 414 31 730 812 75 942 52
92068 139 97 261 95 354 406 44 94 542 43 877
93000 36 221 (120) 589 690 909 50
94139 59 317 57 65 413 60 560

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 4. Juni, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Pastor Buchholz um 10½ Uhr.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
Montag Abend 6 Uhr Missionsstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Pauli um 9 Uhr.
Herr Prediger Tischer um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.
Die Beichte am Sonnabend Abend 7 Uhr hält:
Herr Prediger Tischer.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Knoblauch um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.

In der Getrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl: Herr Prediger Göhrke)
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.
Um 3 Uhr Versammlung der Konfirmirten.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

Lutherische Kirche in der Neustadt.
Vormittags 9½ Uhr Lesegottesdienst.
Herr Pastor Oergel um 5½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 5 Uhr.)

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

In Tornetz in Salem:
Herr Prediger Katter um 10 Uhr.

In Tornetz in Bethanien:
Herr Konsistorialrath Dittrich um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.

In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr
Abends 7 Uhr Versammlung des Ev. Traktat-Vereins in der Zeichen-Klasse des Marienstifts-Gymnasiums, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden. Den Vortrag hält Herr Prediger Nietschalk.